

Predigt zu Erstkommunion

am Weißen Sonntag

von Pfr. Dr. André Golob

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder,

wir feiern heute Erstkommunion. Zwei junge Menschen unserer Gemeinde werden in die Mahlgemeinschaft eingeführt. Zum ersten Mal teilen sie mit uns Brot und Wein, zwei Elemente, denen Jesus Christus die Verheißung seiner Gegenwart geschenkt hat. Wenn wir Brot und Wein teilen, dann ist Christus zugegen – über uns, neben uns und in uns.

Das Ganze, die Kommunion, nennt man Sakrament. Damit haben wir uns auch in der Vorbereitung auf die Erstkommunion beschäftigt. Was ist das ein Sakrament? Ich glaube, dass zu erklären würde vielen von uns nicht so leichtfallen.

Wir uns im Erstkommunionunterricht etwas näher damit beschäftigt. Ich habe u.a. von einem Freund erzählt, der eines Tages ein kleines goldenes Döschen aus der Tasche zog, etwas, das ihm ganz wichtig war. Was wird er dort drin wohl aufbewahren? fragte ich mich und ich bat ihn, mir zu sagen, was dieses Döschen bedeute. Und als er es aufmachte, lag darin eine ausgedrückte Zigarettenkippe. Da wird auch Ihr Euch fragen: Was hat es damit auf sich? Ich kann es Euch sagen. Diese Zigarettenkippe, war die letzte Zigarette, die sein Vater geraucht hatte, am Tag, als er bei einem Autounfall starb. Er saß an einem Frühlingmorgen mit seinem kleinen Sohn im Garten auf der Bank. Sein Sohn mit einem Becher Kakao, er mit Kaffee und einer Zigarette dabei. Und sie hatten an diesem wundervollen Morgen ein sehr inniges, schönes Gespräch – es sollte das letzte zwischen ihnen gewesen sein. Die Zigarettenkippe in der goldenen Dose, war für den Sohn eine Erinnerung an diesen Morgen und seinen Vater, der so gerne und leidenschaftlich geraucht hat, obwohl das nicht gesund ist. Diese Kippe war mehr als ein stinkendes Überbleibsel einer Zigarette. Für ihn war es etwas, fast schon Heiliges.

Das ist Sakrament: Etwas ganz Banales, Einfaches wird zu etwas Heiligem, weil es mehr ist als nur das Materielle. Es hat eine Metaebene, es bekommt eine ganz andere Bedeutung, die mit dem bloßen Gegenstand nur noch wenig zu tun hat.

Wir haben im Unterricht auch noch andere Beispiele betrachtet. Da haben wir z.B. an eine rote Rose gedacht und überlegt, ob auch sie ein Sakrament sein kann. Und sie ist es in der Tat. Als ich meine Frau kennengelernt habe und sie zum ersten Mal zuhause besuchte, habe ich für sie eine große, rote Rose gekauft. Die Rose war mehr als nur eine schöne Pflanze, sie war der Ausdruck meiner Liebe. Verliebte Menschen schenken sich Rosen. Und diese werden damit zum Ausdruck ihrer Zuneigung. Manche Menschen pressen solche Blumen sogar in Bücher und trocknen sie, um sie zu erhalten und sie immer wieder anzuschauen zu können und sich zu erinnern. Auch eine Rose kann also Sakrament sein.

Und auch heute feiern wir ein Sakrament. Wir teilen Brot und Wein. Wir tun das nicht, weil wir hungrig und durstig sind. Wir tun es, weil wir uns erinnern wollen an das letzte Abendmahl Jesu. Jesus von Nazareth, Gottes Sohn, hat die Menschen geliebt und sich für sie eingesetzt. Er hat jene an seinen Tisch geladen, die keine Hoffnung mehr hatten, die ausgestoßen waren. Mit denen hat er seinen Tisch geteilt und auch mit seinen Jüngern, seinen Freunden. Er hatte ein großes Herz und wurde von vielen dafür geliebt. Kurz bevor man ihn gefangen nahm und qualvoll tötete, hat er seine Freunde zu einem letzten Abendmahl geladen – es war eine Art Abschiedsfest. Und er hat denen Seinen das Brot gebrochen und ihnen den Wein eingeschenkt. Wenn wir das heute im Gottesdienst machen, tun wir es, weil wir uns damit an ihn erinnern wollen. Ja die Erinnerung an ihn und seine furchtlosen Taten für die Menschheit wird so stark, dass es uns ist, als säße er neben uns. Er wird für uns gegenwärtig, präsent. Wir feiern ein Sakrament und wir nennen es Eucharistie – was so viel wie Dankfeier bedeutet. Es ist also ein Sakrament des Gedächtnisses und des Dankes.

An einigen Stellen des Neuen Testaments bezeichnet sich Jesus selbst als das Brot. Es schenkt uns Kraft zum Leben und rettet uns vor allem Bösen und aller Angst und Not.

Dass Brot Leben retten kann, dazu möchte ich Euch eine kleine Geschichte erzählen. Einige unter uns kennen sie schon. Sie spielt in einer Zeit, in der Christen verfolgt

wurden. Das ist lange her. Damals wurde ihnen z.B. verboten die heiligen Schriften der Bibel zu lesen. Und wer dabei erwischt wurde, wurde inhaftiert und getötet. Damals lebte in Rom eine Familie mit Namen Rusticus. Sie waren Anhänger der Lehre Jesu Christi und lasen regelmäßig in der Bibel. Eines Tages, als Vater und Sohn in den Schriften vertieft waren, sah Frau Rusticus aus dem Fenster und erblickte zwei fremde Männer, die auf ihr Haus zukamen. Sie ahnte: Das ist die Geheimpolizei des Kaisers Diokletian. Da war die Panik groß. Was sollte man machen? Sie würden die Bibel entdecken und dann wäre es aus mit der Familie. Da Frau Rusticus gerade dabei war, ein Brot zu backen, schnappte sie die Bibel, umwickelte sie mit dem frischen Brotteich und schob das Ganze in den Ofen. Ist das nicht eine tolle Idee? Wer sucht schon eine Bibel im heißen Backofen? Die Geheimpolizei fand nichts, obwohl sie das ganze Haus auf den Kopf stellte. Das Brot hatte der Familie das Leben gerettet. Später dann, als die Familie das Brot auseinanderbrach, da begriffen sie: Die frohe Botschaft der Bibel ist zum Brot des Lebens geworden, sie hat uns das Leben gerettet. Und nun brechen auch wir das Brot, das ich gebacken habe und schauen einmal, was wir dort finden...

